



Jubiläumsausgabe

4 Jahre



Senioren-Zeitung



Weihnachtsgeschichte Der verlorene Sohn

Es war eine riesige Freude, als ihr Erstgeborener das Licht der Welt erblickte. Ein prächtiger, blonder Junge war das große Glück der Eltern und Großeltern. Jeder Tag war erfüllt von Freude und Fürsorge. Mit den Jahren entwickelte sich der kleine Sprössling zu einem angenehmen, fleißigen Schüler, der durch sein ausgeglichenes Wesen bei allen beliebt war. Die Lehrer waren beeindruckt von seiner Lernfähigkeit. Den Schulabschluss hatte er mit Bravour beendet. Doch eines Tages geriet er in schlechte Gesellschaft. Sein bis dahin behütetes Leben veränderte sich grundsätzlich. Aus dem charakterfesten Jungen wurde in kurzer Zeit ein aufsässiger, heranwachsender Jugendlicher, der sich nur noch in einem bestimmten Milieu wohl fühlte, und dem Elternhaus den Rücken kehrte. Nach mehreren Problemen mit den Behörden wurde er auch von seinen so genannten guten Freunden verlassen, bis er schließlich auf der Strasse landete. Aus dem stets verlässlichen Jungen wurde ein Heimatloser. Durch Betteln in den Innenstädten konnte er sein karges Leben bestreiten. Im Winter, wenn Frost und eisige Kälte sich über das Land legte, suchte er sein Nachtlager unter Brücken, im Bahnhofsbereich und vor den Türen der Kaufhäuser, um sich vor Erfrierungen zu schützen. Mit etwas Glück konnte er auch ab und zu in gemeindeeigenen Räumen eine warme Mahlzeit in Anspruch nehmen. Es war ein trauriges Dasein, welches er mit Bettlern und Landstreichern teilen musste. In der Vorweihnachtszeit sah er oft traurig und gedankenverloren, wie die Eltern mit ihren Kindern Hand in Hand fröhlich über den Weihnachtsmarkt schlenderten und einfach nur glücklich waren. Ein Gefühl, das er schon jahrelang verdrängt hatte, ließ sein Herz höher schlagen und vieles mit anderen Augen sehen. Er dachte zurück an seine eigene Kindheit, wie er wohl geborgen im Schoße der Familie froh und glücklich war, bis er sein Elternhaus verließ und vor Kummer gebeugte Eltern zurück ließ. Von unwiderstehlichem

Heimweh geplagt, ließ er seine ärmliche Habe neben dem Brückenpfeiler liegen. Nur mit seinem treuen Hund, der jahrelang sein Begleiter war, machte er sich, von Heimweh getrieben, auf den Weg in die Welt, die er längst vergessen glaubte. Als er nach Jahren sein Elternhaus sah, stiegen ihm Tränen in die Augen und die Beine drohten unter ihm wegzubrechen. Mit einem unbeschreiblichen Glücksgefühl erreichte er die Tür zu seinem Elternhaus. Durch zaghaftes Klopfen machte er sich bemerkbar. Die Eltern öffneten dem späten Gast die Türe und mit ungläubigen Augen, fassungslos und mit Tränen in den Augen, erkannten und umarmten sie den verloren geglaubten Sohn. Später saßen sie überglücklich vor dem bescheiden geschmückten Weihnachtsbaum, der plötzlich in einem wunderbaren Glanz erstrahlte und die Augen aller in leuchtende Sterne verwandelte. Auch der Hund fühlte sich wohl am offenen Kamin. Das Wunder an Heiligabend – der verloren gegangene Sohn ist zurückgekehrt.



Otto Kuhn, Losheim am See
Mitglied der Seniorenredaktion

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Jubiläumsausgabe



4 Jahre Senioren-Zeitung



Geschilligst un gelauschedert

Et woa mol en Zäit, do hot ma schun missen et Joahr iwwer drun denken:

Wat sooll ma dann dat Joahr heei oasen Kännan fia Chreeschdaag schenken?

Dat Klänscht hot emmer ganz dringlich em en Kanarien gebiadelt.

Dat hotten mia em awwa sia ausgeriad, doch dou hämlich bäim Vugelhändler oas fia zwä Vielcha ungeziadelt.

Weei awwa dou dat Peppchi Ließi säin rechts Ärmchi verliert,

woa dat Klänet dou vun Läd sou deptemiert.

„Mamachi, mentschde et deet dem goaden Chreeschkendchi glegen,

un et kennt mäim Ließi säin Ärmchi näs flecken?

Äich well sonscht goar näischt, nur met meim Ließi sän äich frouh, dann sän äich glecklich un seengen un sprengen dazou.

Hällig Owendmorjen woa koomm,

de Vielcha woaren äm Wunnzämma vastooppt.

Dat Klänet keemmt vun dabaußen rän gesproong:

„Sän de Engelcha schun doo?“ Schwupp un de Wunnzämmadier.

(Äich:) „Ei, wat meeht dou dann doo, du viarwetzig Känd?“

Deei Engelcha bloasen dorch et Schlessellooch, un dann geeft ma bländ!“

Oh, äich hot joo nur en klän besselchi um Schlessellooch geschilligst, awa doo hot nix gebloast, nix näicht, un äich sän emma noch.

Un dou hot äich mol un da Diar gelauschedert!

Mama, mäin Herz schläät mia zum Hülzi raus,

deei Engelcha sän wäirklich bäi oas äm Haus.

Koomm, lauschda och moal, awa – pscht – pscht – maach net sou hott,



soonscht flieehn de Engelcha nommo fott!

Allweei warten se secha meein leeiw Ließi besorjen.

Dat äs secha vill Ärwet, awa et äs jo ooch eeicht Morjen.

Horch, weei se de Flieten plushdern

Un weei se doobei tuschdern.

Dat Eischt hält bestämt dat Peppchin fäin fecht, da Annat dat reecht em dat oopenen Ärmchi zerecht.

Dat Drätt, dat fiat et Fleckfödems – Needelchi dadorch, dat Veeiat passt ooff, det neemmes um Schlessellooch horcht.

Deei Engelcha sän iwwa hia Gescheecklichkät selwa erstaunt

Un sän doofiar sou goat gelaunt.

Hiacht de, weei se seengen un juuksen un trällern än dem heekchten Teeinen,

dat sän bestämt vun dennen ganz jongen un scheeinen.

Dou keemmt dat Klänet, schlauft un meein Ärm un seein Stämmchi es sou ziddarich un wärm,

un säin Äjelcha gucken gruuf – wässerich drän: „Mamachi peschbert et än meein Uhr. Mencht de net, wäil doch dat goat Chreeschkindchi soonscht alles kann, all Saachen maachen.

Et kennt mia bes den Owend noch sia aus änem vun seeinen villen Engelcha, aus änem Änzijen“. Un säin ausgestreckten Däimchi keemmt heeich, „nur aus änem Änzijen sou en scheein geell, klän Kanarienvielchi noch fiar mäich maachen“?

Erika Jakobs, Losheim

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Jubiläumsausgabe



4 Jahre Senioren-Zeitung



Australische Weihnacht

In Australien sieht so manches anders aus
schon im Sommer kommt da der Nikolaus.
Auch Pfingstfrösche kennt dort ein jedes Kind,
obwohl sie bei uns noch recht unbekannt sind.
Zu Weihnachten gibt's dort nie Schnee und Eis.
Die australische Weihnacht ist brüllend heiß.

Zur vergangenen Weihnacht war's tierisch warm,
Kängurine nahm lieb ihren Mann in den Arm
und flüsterte ihm in sein Känguruohr,
"Heut Abend hab ich was ganz Tolles vor.
Unser Weihnachtsfest wird das schönste auf Erden,
weil wir zusammen sehr glücklich sein werden."
„Wenn du meinst“, sagte der Kängurumann,
„dann fang ich geschwind mit dem Wichtigsten an.“
Schon hopste er los in Richtung Wald,
weil's dort einen Christbaum zu finden galt.
Und er brachte einen Baum, wohl 3 Meter groß
"So" sagte er stolz, jetzt geht das Fest los."
„Aber nein, mein Schatz“, sagte die Kängurufrau
„das Wichtigste fehlt, ich weiß es genau!“
„Du hast Recht“, rief Kängu „jetzt fällt es mir ein,
unser Tannenbaum darf doch nicht ungeschmückt sein.“

Einen Strohstern steckte er auf die Spitze,
und verzierte die Zweige mit goldener Litze.

Dazu Kugeln und Kerzen, bis es weihnachtlich war.
„Jetzt können wir feiern, jetzt ist alles klar!“
„Aber nein mein Schatz“, sagte die Kängurufrau
„das Wichtigste fehlt, ich weiß es genau!“

„Ja natürlich“, rief Kängu „du hast völlig Recht,
ein Weihnachtsfest ohne Gebäck, das wäre schlecht!“

Für den Teig nahm er Mehl und auch Weihnachtsgewürze,
für die Plätzchen Dosen, für sich selbst eine Schürze.
Und dann ging's ans Backen! Fast 10 Dosen voll.
„Ich bin fertig“, rief Kängu, „jetzt feiern wir toll!“
„Aber nein mein Schatz“, sagte die Kängurufrau,
„das Wichtigste fehlt, ich weiß es genau!“

Sie zog aus dem Beutel geschwind
ein süßes, ein kleines, ein Kängurukind:
Denn zu Weihnacht gehören die Kinder dazu,
beim Menschen genau wie beim Känguru.

Verfasser unbekannt

ingesandt von Gertrud Dewald, Bachem
Mitglied der Seniorenredaktion



Seniorenzeitung Losheim am See

auch im Internet unter

www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Jubiläumsausgabe



4 Jahre Senioren-Zeitung



Märchen vom Auszug aller Ausländer

Aus der Märchen-Kiste



Es war einmal....., so beginnt das Märchen „Von denen, die auszogen, weil sie das Fürchten gelernt hatten.“

Es war einmal drei Tage vor Weihnachten. Über den Marktplatz der kleinen Stadt kamen drei Männer gezogen. Sie blieben an der Kirche steh'n und sprühten auf die Mauer "Ausländer raus!" und „Deutschland den Deutschen!“. Steine flogen in das Fenster des türkischen Ladens gegenüber der Kirche. Dann zog die Horde ab. Gespenstische Ruhe. Die Gardinen an den Bürgerhäusern waren schnell wieder zugefallen. Niemand hatte etwas gesehen.

„Lass uns weggehen, es reicht. Hier wird es immer schlimmer. Wir tun einfach das, was an der Wand geschrieben steht „Ausländer raus“. Tatsächlich, mitten in der Nacht kam Bewegung in die kleine Stadt. Die Türen der Geschäfte gingen auf. Zuerst sprangen die Kakao-päckchen heraus mit den Schokoladen und Pralinen in ihrer Weihnachtsverkleidung. Sie wollten nach Ghana und Westafrika, denn da waren sie ja zu Hause. Dann folgte der Kaffee, palettenweise, der Deutschen Lieblingsgetränk. Uganda, Kenia und Lateinamerika waren seine Heimat. Ananas und Bananen räumten ihre Kisten, auch Trauben und Erdbeeren aus Südafrika. Fast alle Weihnachtsleckereien brachen auf: Pfeffernüsse, Spekulatius und Zimtsterne; denn die Gewürze in ihrem Inneren zog es nach Indien. Der Dresdner Christstollen zögerte. Man sah Tränen in seinen Rosinenaugen, als er zugab: „Mischlingen wie mir geht es besonders an den Kragen“ Mit ihm kamen das Lübecker Marzipan und der Nürnberger Lebkuchen – nicht Qualität, nur Herkunft – zählte jetzt. Es war schon in der Morgendämmerung, als die Schnittblumen nach Kolumbien aufbrachen und echte Pelzmäntel mit Gold und Edelsteinen in teure Chartermaschinen an ihrer Seite in alle Welt starteten.

Der Verkehr brach an diesem Tag zusammen. Lange Schlangen

japanischer Autos, vollgestopft mit Optik und Unterhaltungselektronik, krochen gegen Osten. Am Himmel sah man die Weihnachtsgänse nach Polen fliegen, gefolgt von den feinen Seidenhemden und Teppichen aus dem fernen Asien.

Mit Krachen lösten sich die tropischen Hölzer aus den Fensterahmen und schwirrten zurück in das Amazonasbecken. Man musste sich vorsehen, draußen nicht auszurutschen; denn von überall her quollen Öl und Benzin hervor, flossen zu Bächen zusammen und strömten in Richtung Naher Osten. Doch man hatte bereits Vorsorge getroffen. Stolz nahmen die Autofirmen ihre Krisenpläne aus den Schubladen. Der alte Holzvergaser war ganz neu aufgelegt worden. Wozu ausländisches Öl? Aber es half nichts, die VWs und die BMWs begannen sich aufzulösen in ihre Einzelteile. Das Aluminium wanderte nach Jamaika, das Kupfer nach Somalia, ein Drittel der Eisenteile nach Brasilien, der Naturkautschuk nach Zaire. Nach drei Tagen war der Spuk vorbei, der Auszug geschafft, gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest. Nichts Ausländisches war mehr im Land. Aber Tannenbäume gab es noch, auch Äpfel und Nüsse. Und „Stille Nacht“ durfte gesungen werden – wenn auch nur mit Extragenehmigung – das Lied kommt immerhin aus Österreich. Nur eines wollte nicht so recht ins Bild passen. Maria, Josef und das Kind waren geblieben. Drei Juden. Ausgerechnet! „Wir bleiben“, sagte Maria. „Wenn wir aus diesem Land weggehen, wer will diesen Menschen dann noch den Weg zurück zu Vernunft und Menschlichkeit zeigen?“

Helmut Wöllenstein

ingesandt von Gertrud Dewald, Bachem
Mitglied der Seniorenredaktion

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."